

Wer „arbeitet“ eigentlich und was?

Die AG „genug für alle“ von Attac Deutschland führt seit Juni 2020 einmal in der Woche Onlineveranstaltungen durch, bei denen wir Themen rund um das bedingungslose Grundeinkommen diskutieren. Immer wieder kam das Gespräch dabei darauf, dass höchst verschiedene Tätigkeit zwar bedeutsam für das Leben der Menschen seien, aber nur ein Teil davon als „Arbeit“ anerkannt werde.

Die AG hatte schon vorher das Phänomen „Arbeit“ vielfach thematisiert, in Basistexten, in Artikeln, in Veranstaltungen, bei Sommerakademien, in Aktionen. Im Jahrbuch der Pädagogik aus dem Jahr 2007 habe ich mit dem Text „Zukunft der Arbeit“ https://www.werner-raetz.de/fileadmin/user_upload/Autor/bge/Zukunft_der_Arbeit.pdf versucht, unseren damaligen Erkenntnisstand zusammenzufassen. Dort wird auch die Schwierigkeit erörtert, dass das Wort „Arbeit“ im Deutschen ganz unterschiedliche Verrichtungen und ihre Einbettung in den Alltag beschreiben kann und beschreibt. Deshalb ist oft nicht klar, was eigentlich genau gemeint ist, wenn jemand von „Arbeit“ spricht. Geht es um die Mühe, die jemand mit einer Verrichtung hat? Will jemand beschreiben, was er oder sie zum Zweck des Gelderwerbs tut? Will man uns mitteilen, dass auch Kinderbetreuung, die ehrenamtliche Kassenführung des lokalen Fußballvereins oder das Putzen der Wohnung unverzichtbare Tätigkeiten sind? Oder soll schlicht gesagt werden, dass man so gut wie niemals gar nichts tut? Und geht es nicht zuletzt immer darum, dass „Arbeit“ den Kapitalismus am Laufen halten muss?

Am 7. April 2020 werden nun Larissa Benz und Sandra Vahle bei uns zu Gast sein. Sie stellen dort im Zusammenhang mit der Europäischen Bürgerinitiative Grundeinkommen eine Kampagne vor, die das Thema Arbeitszeit aufgreift. Dem soll inhaltlich nicht vorgegriffen werden, aber aus diesem Anlass wollen wir noch einmal daran erinnern, was wir schon in der Ausstellung „Einführung ins bedingungslose Grundeinkommen“ <https://grundeinkommen-attac.de/ausstellung/> dargestellt hatten, dass nämlich die notwendigen Tätigkeiten nicht aufgehen in bezahlter Erwerbsarbeit und dass die Menschen abhängig von ihrem Geschlecht in höchst unterschiedlichem Maße daran beteiligt sind.

Die Art und Weise, wie über dieses Phänomen Daten erhoben werden, ist weder international noch für Deutschland standardisiert. Deshalb sind Ergebnisse nicht oder nur unter großen Vorbehalten vergleichbar. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden veröffentlicht nur in größerem Abstand Zahlen und diverse Forschungsinstitute und Wissenschaftler*innen errechnen gelegentlich auf der Basis anderer Erhebungen weitere Informationen. Vor allem für den internationalen Vergleich ist es wichtig zu beachten, dass mindestens zwei grundsätzlich unterschiedliche Methoden angewandt werden.

In einer direkten Gegenüberstellung können bezahlte und unbezahlte Arbeit verglichen werden. Oft wird aber ein dritter Bereich hinzugefügt beziehungsweise separat dargestellt, nämlich Bildung und Ausbildung einschließlich Selbstfortbildung, die dann weder als bezahlte noch unbezahlte „Arbeit“ gewertet wird. Daraus können sich erheblich voneinander abweichende Darstellungen ergeben.

Dennoch bleibt ein Befund durchgängig bestehen: Praktisch überall weltweit überwiegt der Zeitrahmen, in dem Menschen gesellschaftlich notwendige Dinge tun, ohne dafür bezahlt zu werden, die für die Erwerbsarbeit aufgewandt Zeit, oft erheblich. In Deutschland war das Verhältnis jahrzehntelang in etwa 6:4. Seit einer Reihe von Jahren verändert sich das und das hat einen sehr genau benennbaren Grund: Die absolute Zeit, die Frauen in unbezahlter Tätigkeit verbringen, verkürzt sich, womit relativ der männliche Anteil an der unbezahlten Arbeit steigt.

2013 wurden etwa 89 Milliarden Stunden unbezahlt gearbeitet (alle Daten Statistisches Bundesamt),

2006 waren es 96 Milliarden gewesen und 1992 102 Milliarden. Damals hatten Frauen im Durchschnitt knapp fünf Stunden täglich dazu beigetragen und Männer etwa zwei Stunden und 45 Minuten. 2013 waren die entsprechenden Werte vier beziehungsweise zweieinhalb Stunden. Während also die Frauen eine Stunde weniger aufwandten, war es bei den Männern nur 15 Minuten.

Das ist aber nicht allein ein Erfolg feministischer Bemühungen. Zwar ist der Kern der Entwicklung darin begründet, dass Frauen in deutlich höherem Umfang erwerbstätig sind, aber das heißt in der Regel nicht, dass die notwendigen Sorgetätigkeiten gerechter zwischen den Geschlechtern verteilt würden, sondern dass ein Teil dessen, was Frauen früher unbezahlt machten, nunmehr von bezahlten Angestellten erledigt wird. Dabei handelt es sich vor allem in der Pflege und im Haushalt sehr häufig um „schwarz“ beschäftigte Frauen aus Osteuropa oder den arm gemachten Ländern des Südens. Carearbeit bleibt weiblich, unsichtbar, wenig ge- und beachtet und miserabel oder gar nicht bezahlt, wird aber (auch von der Hautfarbe her) „schwärzer“.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde es nicht nur Frauen ermöglichen, sich solchen Arbeitsverhältnissen zu verweigern. Was damit nicht gelöst wäre, wären bezüglich der Erwerbsarbeit die Unterschiede in puncto ungleiche Bezahlung für gleiche Arbeit oder die bevorzugte Besetzung führender Positionen mit Männern. Und hinsichtlich der unbezahlten Tätigkeiten wären Männer, nur weil alle ein BGE hätten, ja immer noch nicht gleich an den nötigen unbezahlten Arbeiten beteiligt. Aber Frauen hätten eine stärkere Verhandlungsposition.

Deshalb freuen wir uns auf Sandras und Larissas Projekt, mit dem sie, so viel sei dann jetzt doch schon verraten, sichtbar machen wollen, was wir im Laufe einer Woche so alles Wichtiges tun und wie das durch ein BGE noch angenehmer werden kann.

Aus: Attac AG genug für alle Newsletter Nr. 8, April 2021